



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Fedor Dostojewski: Die Seele Rußlands

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69936)

## DIE SEELE RUSSLANDS / AUS DOSTO- JEWSKIS ROMANEN

Stepan Trofimowitsch nahm in dem Sessel auf der Bühne Platz, während ringsum im Saal noch heftige Unruhe herrschte. Aus den vorderen Reihen trafen ihn nicht eben freundliche Blicke, man hatte im Klub in letzter Zeit für ihn nicht mehr die alte Achtung und Vorliebe. Es war schon ein Glück, daß man ihn nicht einfach auszischte. Ich hatte seit dem Tage vorher den seltsamen Gedanken, daß man ihn gleich beim ersten Auftreten auspeifen würde. In dem Trubel hatte man ihn anfangs gar nicht bemerkt. Er war blaß im Gesicht: seit zehn Jahren hatte er vor keinem Publikum mehr gestanden. Nach seiner Erregung und seinem ganzen sonstigen Gebahren war es mir klar, daß er sein diesmaliges Auftreten als eine Entscheidung des Schicksals oder etwas in der Art ansah. Das war es, was ich fürchtete. Ich liebte diesen Menschen aufrichtig, und man kann sich vorstellen, was ich empfand, als er den Mund auftat und ich seinen ersten Satz vernahm!

„Meine sehr verehrten Herrschaften,“ begann er plötzlich, zum Äußersten entschlossen, mit schriller Stimme, „meine Damen und Herren! Heute morgen noch lag vor mir eins dieser verbotenen Blättchen, die neuerdings hier bei uns herumflattern, und ich stellte mir zum hundertstenmal die Frage: worin besteht ihr Geheimnis?“

Der ganze Saal verstummte plötzlich, und aller Augen wandten sich nach ihm hin, einige mit recht ängstlichem Ausdruck. Man mußte zugeben, daß er

es verstand, seine Zuhörer gleich vom ersten Wort an zu fesseln. Selbst zwischen den Kulissen schoben sich Köpfe vor; Liputin und Ljamschin spitzten begierig die Ohren. Julia Michailowna winkte mir mit der Hand:

„Halten Sie ihn zurück, um jeden Preis halten Sie ihn zurück!“ flüsterte sie voll Unruhe.

Ich zuckte nur die Achseln; kann man einen Menschen zurückhalten, der zum Äußersten entschlossen ist? Ich kannte meinen Stepan Trofimowitsch leider nur zu gut.

„Aha, er spricht von den Proklamationen!“ flüsterte man im Publikum; der ganze Saal geriet in Bewegung.

„Meine Damen und Herren, ich habe das ganze Geheimnis durchschaut. Das Geheimnis ihres Erfolges beruht — auf ihrer Dummheit.“ Seine Augen funkelten. „Ja, meine Herrschaften, wäre das eine wohlberrechnete, eine erheuchelte Dummheit — o, dann wäre das einfach genial! Aber man muß ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen: ihre Dummheit ist nicht geheuchelt. Es ist die nackteste, simpelste, urwüchsigste Dummheit, *c'est la bêtise dans son essence la plus pure, quelque chose comme un simple chimique.* Wäre das alles auch nur um einen Deut schlauer ausgedrückt, dann würde sogleich jedermann die ganze geistige Armut dieser allersimpelsten Dummheit erkennen. So aber bleiben alle im Zweifel; niemand will es glauben, daß die Sache wirklich und wahrhaftig so primitiv dumm sein kann. ‚Es ist ganz ausgeschlossen, daß da nicht doch etwas ganz Besonderes dahinterstecken sollte‘, sagt sich jeder einzelne, und sucht das Geheimnis, und sieht einen

verborgenen Sinn, und will durchaus zwischen den Zeilen lesen — und der Effekt ist erreicht! O, noch nie ist die Dummheit so glänzend belohnt worden, wenn sie auch oft genug eine Belohnung verdient hat. Denn die Dummheit hat, nebenbei bemerkt, in der Geschichte der Menschheit ebenso nützliche Dienste geleistet wie das größte Genie . . .“

„Abgestandene Witze aus den vierziger Jahren!“ ließ sich, übrigens ziemlich schüchtern, eine vereinzelte Stimme vernehmen, doch sie genügte, um sogleich einen allgemeinen Sturm zu entfesseln: alles lärmte und schrie wild durcheinander.

„Hurra, meine Herrschaften, ich schlage vor, daß wir die Dummheit hochleben lassen!“ schrie Stepan Trofimowitsch, der in seiner Ekstase dem ganzen Saale Trotz zu bieten suchte.

Ich lief zu ihm hin, unter dem Vorwande, ihm Wasser einzugießen.

„Stepan Trofimowitsch, lassen Sie das doch,“ flüsterte ich ihm zu, „Julia Michajlowna läßt Sie flehentlich bitten . . .“

„Nein, lassen Sie mich, Sie unnützer junger Mensch!“ brüllte er so laut auf mich los, daß ich schleunigst davonlief. „Messieurs,“ fuhr er fort, „warum diese Aufregung, diese Rufe der Entrüstung, die mir entgegen-schallen? Ich kam mit dem Olivenzweige. Ich brachte das letzte Wort, denn in dieser Sache habe ich das letzte Wort, und wir werden uns vertragen.“

„Herunter mit ihm!“ schrien die einen.

„Still da, laßt ihn reden, mag er sich aussprechen!“ heulten die andern. Ganz besonders regte sich der

junge Lehrer auf, der, nachdem er einmal den Mut zum Sprechen gefunden hatte, gar nicht mehr an sich halten konnte.

„Messieurs, das letzte Wort in dieser Sache ist — die allseitige Vergebung. Ich alter Maun, dessen Zeit vorüber ist, erkläre hiermit feierlich, daß der Hauch des Lebens noch immer wie einstmals weht, daß die lebendige Kraft in der jungen Generation nicht versiegt ist. Die Begeisterung der heutigen Jugend ist noch ebenso rein und hell wie die unserer jungen Jahre. Nur eins ist anders geworden: die Ziele haben gewechselt, eine Schönheit ist durch die andere ersetzt worden. Die Frage lautet heute nur so, was schöner ist: Shakespeare oder ein Paar Stiefel, Raffael oder das Petroleum?“

„Das ist eine Denunziation!“ schrien die einen.

„Das sind kompromittierende Fragen!“

„Agent-provocateur!“

„Ich meinerseits erkläre hiermit,“ kreischte Stepan Trofimowitsch in höchster Aufregung, „daß Shakespeare und Raffael höher stehen als die Bauernbefreiung, höher als das Volk, höher als der Sozialismus, als das junge Geschlecht, als die Chemie, ja beinahe höher als die ganze Menschheit, denn sie sind bereits eine Frucht, eine wirkliche Frucht der ganzen Menschheit und vielleicht die edelste Frucht, die es nur irgend geben kann. Die höchste Form der Schönheit, ohne deren Erreichung ich vielleicht gar nicht würde leben wollen, ist vielleicht erreicht . . . O Gott!“ schrie er auf und schlug die Hände zusammen, „vor zehn Jahren habe ich dieselben Worte einer Versammlung in Petersburg

zugerufen, ganz genau dieselben, und ganz genau so haben sie nichts begriffen, haben gelacht und gezischt wie jetzt; ihr armseligen Menschen, woran mangelt es euch eigentlich, daß ihr das nicht begreift? Ja, wißt ihr denn auch, wißt ihr, daß die Menschheit sehr wohl ohne den Engländer bestehen kann, auch ohne Deutschland, ohne den Russen erst recht, selbst ohne die Wissenschaft und das Brot, niemals jedoch ohne die Schönheit, weil ohne sie die ganze Welt keinen Pfifferling wert ist. Hier ruht das ganze Geheimnis, hier der Kernpunkt der ganzen Geschichte. Die Wissenschaft selbst kann ohne Schönheit nicht einen Augenblick bestehen — wißt ihr das auch, ihr, die ihr jetzt hier lacht? Alles wird ohne sie zu plumpem Knechtum, nicht einen Nagel könnt ihr ohne sie erfinden! . . . Ich weiche nicht zurück“, schrie er zum Schluß wie nicht bei Sinnen und schlug aus voller Kraft mit der Faust auf den Tisch auf.

Während er so gegen alle Vernunft und Ordnung los schrie, ging auch im Saale die Ordnung in die Brüche. Viele waren von ihren Plätzen aufgesprungen, andere drängten vor, näher nach der Bühne zu. Alles das ging viel schneller vor sich, als ich es zu schildern vermag, und es war nicht mehr möglich, irgendwelche Maßregeln zu ergreifen. Vielleicht wollte man auch gar keine ergreifen.

„Ihr habt schön reden, ihr Schlemmer, an euren vollbesetzten Tafeln!“ brüllte dicht an der Bühne der Seminarist und grinste Stepan Trofimowitsch selbstgefällig an. Dieser bemerkte ihn und trat bis dicht an den Bühnenrand vor.

„Habe ich nicht soeben erklärt, daß die Begeisterung des jungen Geschlechts heute ebenso rein und hell ist wie früher? Nur geht es leider daran zugrunde, daß es sich in den Formen des Schönen irrt! Genügt euch das nicht? Wenn ihr bedenkt, daß euch das ein kummergebeugter, tiefgekränkter Vater sagt — o ihr Armseligen, kann man wohl noch weiter gehen in der Leidenschaftslosigkeit und ruhigen Auffassung der Dinge? . . .“

Und er brach plötzlich in ein hysterisches Schluchzen aus. Schultern und Brust bebten im Weinkampf, und die Finger suchten dem Strome der niederrinnenden Tränen Einhalt zu tun. Das Publikum war wie vom Schreck gelähmt, fast alles erhob sich von den Plätzen. Rasch sprang auch Julia Michajlöwna auf, faßte ihren Gatten am Arme und zog ihn vom Stuhle empor . . . Es war ein Skandal ohnegleichen.

„Stepan Trofimowitsch!“ brüllte der Seminarist frohvergnügt — „hier in der Stadt und in der Umgegend treibt sich jetzt der entlaufene Sträfling Fedjka umher. Er raubt, wo er kann, und hat erst neulich wieder eine neue Mordtat begangen. Erlauben Sie mir nun eine Frage: wenn Sie ihn damals vor fünfzehn Jahren nicht für eine Kartenschuld als Rekruten abgegeben, also einfach am Kartentisch verspielt hätten, wäre er da wohl überhaupt nach Sibirien verschickt worden? Würde er wohl im Kampfe ums Dasein Menschen abschlachten, wie er es jetzt tut? Antworten Sie mir einmal, Herr Ästhetiker!“

Ich verzichte darauf, die nun folgende Szene zu schildern. Frenetischer Beifall dröhnte zuerst durch den

Saal, und wenn auch etwa nur der fünfte Teil der Anwesenden sich daran beteiligte, so war ihr Klatschen dafür um so wütender und lauter. Das übrige Publikum drängte dem Ausgang zu, da aber die Beifallklatschenden zur Bühne hinstrebten, entstand eine allgemeine Verwirrung. Die Damen schrien entsetzt, etliche von den jungen Mädchen weinten und wollten nach Hause. Lembke war von seinem Platze aufgestanden und schaute immer wieder mit finsterem Blicke um sich. Julia Michajlowna war ganz außer Fassung, zum erstenmal, seit sie bei uns eingezogen war, sah ich sie so. Was Stepan Trofimowitsch betrifft, so schien er im ersten Augenblick durch die Worte des Seminaristen buchstäblich niedergeschmettert. Plötzlich jedoch hob er beide Arme empor, breitete sie wie beschwörend über das Publikum aus und rief laut über den Saal hin:

„Ich schüttele den Staub von meinen Füßen und fluche euch! . . . Alles ist zu Ende, zu Ende . . .“

Dann wandte er sich und lief, drohend mit den Armen fuchtelnd, hinter die Kulissen.

„Er hat die Gesellschaft beleidigt! . . . Holt ihn heraus! Werchowenski!“ schrien sie durcheinander.

Ganz aus Rand und Band waren sie geraten, und schon wollten sie ihm in die Kulissen nachstürzen, als plötzlich die endgültige Katastrophe wie eine Bombe auf die Gesellschaft niederkrachte und mitten in ihr zerbarst: der dritte Redner, jener Halbverrückte, der hinter den Kulissen immer die Faust geschwungen hatte, kam plötzlich auf die Bühne gelaufen. Er machte ganz den Eindruck eines Irrsinnigen. Mit einem breiten, triumphierenden Lächeln, in dem ein maßloses



Selbstvertrauen lag, ließ er seinen Blick über den erregten Saal hin schweifen und schien sehr erfreut über den herrschenden Wirrwarr. Es machte ihn nicht im geringsten verlegen, daß er mitten in einem solchen Chaos reden sollte, er war im Gegenteil sichtlich froh darüber. Und seine freudige Stimmung fiel so sehr auf, daß sogleich aller Blicke sich ihm zuwandten.

„Was will der noch?“ wurde gefragt — „was ist denn los? Sst! Was will er uns erzählen?“

„Herrschaften,“ schrie der Redner, an den Rand der Bühne vortretend, aus ganzer Kraft, mit derselben kreischenden Weiberstimme, wie Karmasinow sie hatte, jedoch ohne das vornehme Lispeln — „Herrschaften! vor zwanzig Jahren, als wir am Vorabend des Krieges mit halb Europa standen, war Rußland das Ideal aller Staatsräte und Geheimräte. Die Literatur stand im Dienste der Zensur; in den Universitäten lehrte man die Wissenschaft des Exerzierens; das Heer war in eine Ballettruppe verwandelt, und das Volk zahlte seine Steuern und schwieg unter der Knute der Leibeigenschaft. Der Patriotismus bestand darin, daß man vom Lebendigen und Toten Schmiergelder nahm. Wer keine nahm, galt als ein Empörer, der die Harmonie störte. Die Birkenwälder konnten nicht Ruten genug liefern, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Niemals jedoch hat Rußland, während seiner ganzen tausendjährigen Geschichte, so sinnlos sie auch war, einen solchen Gipfel der Schande erreicht . . .“

Er reckte die Faust empor, fuchtelte damit drohend in der Luft und ließ sie plötzlich grimmig niedersausen, als wenn er einen Gegner zu Staub zermalmte. Von

allen Seiten ertönten laute Zurufe, und ein betäubendes Beifallklatschen brach los. Jetzt klatschte schon fast der halbe Saal. Die unschuldigsten Gemüter wurden mit fortgerissen: vor allem Volke, ganz öffentlich, wurde Rußland beschimpft — sollte man da nicht brüllen vor Entzücken?

„Das war ein Wort zur rechten Zeit! Das war eine Sache! Hurra! Nein, das war keine faule Ästhetik mehr!“

Der Redner fuhr in seinem begeisterten Vortrage fort: „Zwanzig Jahre sind seither vergangen. Neue Universitäten sind eröffnet worden. Die Exerzierkunst ist zur Legende geworden; Tausende von Offizieren fehlen am Sollbestand. Die Eisenbahnen haben alles Kapital aufgezehrt und Rußland wie mit einem Spinnweben überzogen, in fünfzehn Jahren wird man fahren können, wohin man nur will. Brücken verbrennen nur gelegentlich einmal, die Städte aber brennen noch immer, wenn die Brandsaison da ist, eine nach der andern ab. Die Gerichte fällen salomonische Urteile, die Geschworenen aber nehmen nur im Kampf ums Dasein Bestechungsgelder, um nicht Hungers zu sterben. Die befreiten Leibeigenen, die früher von den Gutsbesitzern geprügelt wurden, traktieren sich jetzt gegenseitig mit Ruten. Meere und Ozeane von Branntwein werden getrunken, um dem Budget zu Hilfe zu kommen, und in Nowgorod, gegenüber der alten überflüssigen Sophienkathedrale, hat man jetzt zur Erinnerung an das tausendjährige Bestehen der russischen Lotterwirtschaft einen kolossalen Bronzeglobus aufgestellt. Europa umwölkt sich wieder und wird wieder unruhig. Fünfzehn Jahre

Reformen! Und dabei ist Rußland, selbst in den kläglichen Epochen seiner kläglichen Vergangenheit, nie so weit gesunken gewesen . . .“

Die letzten Worte des Redners verloren sich im Gebrüll der Menge. Man sah nur, wie er nochmals die Faust in die Höhe reckte und sie mit der Miene des Siegers wieder fallen ließ. Der allgemeine Jubel überschritt alle Grenzen: man schrie und klatschte in die Hände, und etliche der Damen riefen dem Redner zu: „Genug! Sie haben das Beste schon gesagt!“ Alles war wie vom Rausch umfungen. Der Redner ließ seine Blicke über die Menge hin schweifen und zerschmolz gleichsam in seinem eignen Triumph. Ich sah ganz flüchtig, wie Gouverneur von Lembke in beispielloser Aufregung irgend jemanden irgend etwas zeigte. Julia Michajlowna, ganz leichenblaß, flüsterte voll Hast dem Fürsten, der rasch auf sie zugeeilt war, etwas zu. In diesem Augenblick jedoch brach ein halbes Dutzend amtlich aussehender Leute aus den Kulissen hervor, packte den Redner und zerrte ihn hinter die Kulissen. Ich weiß heute noch nicht, wie es ihm gelang, sich von ihnen loszureißen, jedenfalls aber kam er von ihnen los, stürzte wieder bis an den Bühnenrand vor und schrie, die Faust schwingend, von neuem aus voller Kehle:

„Aber noch nie ist Rußland so weit gesunken gewesen . . .“

Doch da hatten sie ihn schon wieder am Kragen und schleppten ihn diesmal wirklich fort . . .

„Die Dämonen“  
XV, Kap. 4.

---